Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 17

Artikel: Samariterausbildung im Hochgebirge

Autor: Voûte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abends, mit der Flut, nimmt die «Cold Harbor» Kurs ins offene Meer. Auf der Kommandobrücke überprüft der Kapitän in den letzten Strahlen des Lichtes die Seekarte. Welches ist das Ziel? Cadiz, Sevilla und Barcelona! Mehl und Milch für die Hungernden Spaniens. Dann Marseille! Unzählige Kisten für die Kinder des unbesetzten Frankreichs.

*

Ahnen wohl die Unbeteiligten die grosse Arbeit, die zwischen dem ersten Gedanken einer Europahilfe und der Abfahrt der «Cold Harbor» liegt? Kaum!

Am 7. Januar brachte die Associated Press die Mitteilung, das britische Kriegskommissariat habe dem amerikanischen Roten Kreuz die Bewilligung erteilt, gewisse Naturalgaben nach Spanien und dem unbesetzten Frankreich zu bringen. Wochenlange Verhandlungen waren dieser Mitteilung vorausgegangen. Der Präsident des amerikanischen Roten Kreuzes nahm zuerst Fühlung mit Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull. Roosevelt richtete ein persönliches Schreiben an Winston Churchill. England nannte die Bedingungen:

1. ausschliesslich Hilfe an die kriegsgeschädigten Kinder;
2. erlaubte Naturalgaben: Kondensmilch, pulverisierte Milch, Mehl, Medikamente und Kinderkleider;
3. die Verteilung darf nur von Vertretern des amerikanischen Roten Kreuzes vorgenommen werden.

Amerika nimmt die Bedingungen an, und das amerikanische Rote Kreuz mietet den Frachter «Cold Horbor», und während das Schiff mit dem Zeichen des Roten Kreuzes und dem Hoheitszeichen der Vereinigten Staaten Amerikas bemalt wird, rollt Wagenladung nach Wagenladung auf die alte Hafenrampe von Baltimore: Gaben aus ganz Amerika!

Das Laden eines Frachters gleicht einem schwierigen Zusammensetzspiel. Freigelassener Raum bedeutet vergeudetes Geld. Eine Fracht Getreide oder Kohle bietet beim Laden verhältnismässig wenig Schwierigkeiten. Ist aber der Umfang der einzelnen Frachtstücke so verschieden, wie dies bei der «Cold Harbor» der Fall ist, dann weiss der Ladeaufseher abends, dass er heute harte Arbeit geleistet hat. An was er alles denken muss! Genaue Gewichtsverteilung über den ganzen Schiffsraum. Die starken Kisten werden unten, die schwächeren Packungen oben gelagert. Die letzten Lücken noch ausgefüllt: die Ladung sieht aus wie ein einziger Block.

*

Ein zweites Schiff, die «Kassandra Louloudis», sticht in See mit einer Ladung Nahrungsmittel, Medikamente und Kleider, Gaben des amerikanischen Roten Kreuzes an das griechische Rote Kreuz.

Die Luzerner Wäscheaktion ein Erfolg

Als im letzten Februar das Aufgebot des Schweiz. Roten Kreuzes zu einer grossangelegten Sammlung erging, liess der Präsident unseres Zweigvereins, Josef Ineichen, keine Frist verstreichen und schritt unverzüglich zu den Vorbereitungen. Er versammelte die Vertreterinnen der Frauenvereine zu gründlichen Besprechungen, und nachdem die ersten Bedenken vor der plötzlichen Aufgabe verarbeitet waren, nahmen sie unsere Frauen energisch an die Hand und zeigten sich in tatkräftiger straffer Arbeit den Forderungen vollauf gewachsen.

Im Nu hatte unser Präsident ein Bureau eingerichtet, für welches sich intelligente Kräfte grosszügig zur Verfügung stellten, die Presse pochte in mehreren Aufrufen an die Herzen der patriotischen Gewissen der Luzerner Frauen, und bald waren die Vorbereitungen für die Sammlung in vollem Gange. Ein Stab von Helferinnen war am Werke, das Unternehmen in Stadt und Landschaft in Szene zu setzen; denn auch die Urkantone wurden dem Sammelplatz Luzern zugeteilt.

Noch mischten sich Befürchtungen in die Hoffnung, die Aktion möge gelingen. Man hörte zu viele Stimmen: «Was sollen wir nur geben? Wir haben nichts!» und es zeigte sich bei der gelegentlichen Umfrage, dass selbst gutsituierte Männer nicht über einen grossen Reichtum von warmer wollener Unterwäsche verfügten. Der Städter ist längst gewohnt, seinen Bedarf von Fall zu Fall zu decken.

Endlich kamen die zwei Tage, an welchen man die Pfadfinder mit ihren hochbepackten Wägelchen fröhlich durch die Stadt ziehen sah, begleitet von den Sammlerinnen, die sich aus den sozialen Frauenvereinigungen der Stadt rekrutierten.

Der Erfolg war überraschend. In der Hauptablage, wo Hochbetrieb herrschte, war der Raum fast zu klein, die einlaufenden Pakete alle zu fassen. Die Luzernerinnen hatten den Ruf des Vaterlandes verstanden und ihm in einer unserer schönen Stadt mit ihrer historischen Tradition würdigen Weise geantwortet. Sie schenkten sehr gute, zum Teil neue Ware, und die Beigen von zweckmässigen, soliden Wäschestücken wurden immer ansehnlicher. Leihgaben fanden sich nur ganz vereinzelt ein, fast alles wurde geschenkt. Auch Geldgaben flossen reichlich. Selbst aus ärmeren Vierteln kehrten die Sammlerinnen nicht mit leeren Händen zurück.

Sie äusserten im allgemeinen ihre grosse Befriedigung und erzählten, dass sie fast überall mit Verständnis und Wohlwollen empfangen worden seien. Natürlich gab es auch mitunter Unerfreuliches zu berichten von Leuten, die sich von der kleinen Seite gezeigt hatten; aber dies waren die ausserordentlichen Fälle und fielen nur deshalb auf.

Heute noch, bald zwei Monate nach der Sammlung, kommen Gaben aus der Landschaft an, und immer noch gibt das Wäschezählen und Sortieren zu tun. Auch das Bureau ist noch in vollem Betrieb und die tatkräftigen und uneigennützigen Helferinnen sind noch nicht müde geworden.

Ueber 12'000 Punkte wurden abgeliefert, und heute werden sie zusammen mit dem eingegangenen Geld zum Kauf von Wäsche verwendet. Laut Rapport werden Geschäfte im ganzen Kanton berücksichtigt, aber nur an Orten, aus denen auch etwas eingegangen ist.

So ergibt die Sammlung im Kanton Luzern ein über Erwarten günstiges Resultat, bei dem die Stadt, die ungefähr ein Viertel der erfassten Einwohner zählt, gut mit der Hälfte der Gaben beteiligt ist.

Und nun geziemt es sich noch, allen, die zum Gelingen beigetragen haben, insbesondere den Organisatoren, hier den Dank auszusprechen.

M. Simmen.

Souvenir du premier train de grands blessés

Le train passait de jour; il avait été annoncé dans les journaux, aussi la foule des curieux était-elle accourue. Etait-ce sympathie réelle ou pure curiosité? S'ils savaient quelle pudeur les blessés ont de leurs membres mutilés, ces gens ne viendraient pas «regarder», même de loin. Les gendarmes eurent de la peine à vider le quai de ces inutiles curieux. Il ne devait rester que le détachement des samaritaines, le consul de France et quelques Français de Lausanne venus réconforter les leurs.

Nous, samaritaines, devions ravitailler ces malades. Le train venait de Kreuzlingen via Berne, et c'est à Lausanne qu'ils devaient pour la première fois, après 9 mois d'emprisonnement, entendre parler leur langue maternelle. On nous avait téléphoné qu'ils désiraient vivement pouvoir lire des journaux français, aussi avions-nous dévalisé les kiosques des environs de la gare.

Le train est arrivé tout doucement et s'est arrêté. Nous avons distribué nos journaux aux mains que se tendaient.

Puis, nous pûmes monter distribuer le vin, les salées, le chocolat, les fruits, le café au lait, dans les wagons. Il y avait longtemps qu'ils n'avaient plus bu de vin; ils n'en croyaient pas leur yeux. Il y en avait de tous les âges; de tout jeunes, de plus âgées; pas un n'était indemne. Quand nous étions sur le quai, nous aurions pu croire qu'il n'y avait pas de blessés; ils ne tendaient que des mains saines, et nous ne voyions que des visages sans blessures; ils cachaient dans le wagon ce qu'ils ne voulaient pas montrer au public.

Chaque chose que nous leur offrions était une surprise pour eux, presque une chose nouvelle, tant il y avait de temps qu'ils n'en avaient même plus vu. Le chocolat, les cigarettes, les fruits, et surtout le café, le vrai café, avec ... quel luxe ... du sucre.

Leurs yeux brillaient; il fallait vraiment peu pour leur procurer cette joie. Ils n'osaient pas croire que c'était la réalité; ils n'osaient pas croire que dans quelques heures, ils seraient dans leur pays. Il y avait si longtemps qu'ils avaient abandonné tout espoir, qu'ils avaient peine à réaliser ce qui leur arrivait. Momentanément, ils oubliaient leurs blessures physiques, mais nous ne pouvions nous empêcher de penser à la joie et à la douleur qu'allaient éprouver leurs familles quand elles verraient rentrer chez lui cet homme mutilé, autrefois leur soutien, sain, plein de vitalité, indépendant, et à l'être dépendant et handicapé qu'il serait désormais, malgré la liberté qu'on lui avait rendue.

Samaritaine M. G.

Samariterausbildung im Hochgebirge

Dr. Voûte, Montana

Die Samariter und Samariterinnen der im Gebirge beheimateten Sektionen der Samaritervereine bedürfen einer dem allgemeinen Ausbildungsprogramm der Samariter zusätzlichen Unterricht in den Fragen der Transporttechnik im Hochgebirge. Sie werden oft bei Unfällen im Hochgebirge zugezogen und werden dort mit den Rettungsstellen des S. A. C. arbeiten. Dabei haben wir die Beobachtung gemacht, dass sowohl die Samariter wie auch die Mitglieder einer Rettungskolonne

des S. A. C. zu wenig über technische Fragen der Transporte in schwerstem Gelände auf dem Laufenden sind. Wir haben deshalb seit einiger Zeit für unsere hiesigen Samaritersektionen (Montana-Crans-Chermignon-Sierre-Chippis) besondere alpine Uebungen durchgeführt, die allmählich zu einem besonderen alpinen Programm ausgebaut werden sollen. Wir erstreben, alljährlich einen Hochgebirgskurs für unsere Samariter durchzuführen, der bei einer der naheliegenden Klubhütten während 3—4 Tagen durchgeführt wird.

In Verbindung mit tüchtigen Fachleuten teilen wir das Programm in Sommer- und Winterarbeit.

A. Das *Sommerprogramm* umfasst folgende Punkte:

1. Seiltechnik:
   Selbstsicherung im Fels.
   Selbstabseilen am Fels.
   Selbstaufseilen mittels Klemmknoten (Prussik).
   Ab- und Aufseilen mit 2 Seilen (Steigbügel).
   Seilfixation im Fels.
   Seilfixation in Eis und Firn.
   Rettung aus Gletscherspalte, mit 1 Seil, mit 2 und mehr Seilen, Flaschenzugsystem.
2. Transporte:
   Transportübungen im Fels, auf Geröllhalde, im Steilhang, auf Eis.
   Transporte mit besonderen Hochgebirgsbahren (Stigler, Markwalder).
   Improvisieren von Transportmitteln (Räf, Traggurt).
   Transporte auf landesüblichen Fuhrwerken (Tsargosse).
3. Wetterkunde.

B. Das *Winterprogramm* umfasst folgende Punkte:

1. Kälteschutz, Schneehüttenbau.
2. Transporte auf Schlitten:
   Weberbahre mit Gigerklammern auf Skiern.
   Plialtoskischlitten.
   Kanadier.
   Norweger, Hungerschlitten.
   Improvisieren von Skischlitten.
3. Wetterkunde, Lawinenkenntnis.

Kleine eintägige Uebungen sind mehr als Demonstrationen für den gesamten Samariterverein gedacht. Die Zeit reicht dabei nicht, um Transportübungen von den Samaritern exerziermässig durchspielen zu lassen, sondern die verschiedenen Programmpunkte werden nur von schon ausgebildeten Leuten vorgeführt.

Um möglichst viele Samariter und Samariterinnen in der alpinen Samaritertechnik auszubilden, sollen mehrtägige Uebungen durchgeführt werden. Dabei zeigt sich auch, dass nur ein Teil der Leute für alpine Arbeit brauchbar ist, indem die notwendigen Grundlagen und Voraussetzungen wie z. B. Schwindelfreiheit und körperliche Ausdauer bei einer recht grossen Anzahl der Mitglieder fehlen. Wir wissen dann nach wenigen Uebungen, welche Leute für Arbeit im Hochgebirge geeignet sind und als alpine Transport- und Rettungsgruppe ausgezogen werden können.

Donne ticinesi in servizio militare

Impressioni sul primo corso d'istruzione dei S. C. F.

«In tempi gravi come questi, in cui l'esistenza dello Stato può essere posta in gioco, occorre interrogare sempre e di continuo la storia; la storia di quel popolo, il nostro, che dalle origini più modeste seppe imporsi alla stima dell'Europa. I nostri padri sapevano che, a questo modo, si gode e si mantiene solamente ciò che si è conquistato e difeso con la lotta; sapevano che solamente il sacrificio di ciascuno per il bene comune può salvare la libertà.»

Queste le parole del colonnello Frick; parole magnifiche che sono un atto di fede e un programma di azione. E le donne svizzere ispirandosi alle gesta delle patriote del passato, ripensando alla dignitosa fermezza di Anna Stauffacher, di Anita Stanga, alla vigilante energia della Steiger, al bellicoso coraggio della bellissima Lupa di Engadina, evocando lo spirito combattivo che animò le contadine armate del Nidwald, le Appenzellesi in mantello bianco allo Stoss, hanno voluto essere degne di loro e han risposto «presente», con giovanile slancio, al richiamo della Patria lanciato, la primavera scorsa, attraverso l'appello del Comando generale dell'Esercito. Perchè le donne svizzere sono consapevoli della grandezza dell'ora in cui noi viviamo, esse sanno che libero è soltanto chi sa difendersi, esse si rendono conto come, per ogni donna che entri a far parte della organizzazione militare, c'è un soldato di più alle frontiere, pronto a difendere il suolo sacro della Patria, pronto a resistere ed a morire.

Ed ora sono arrivate qui, dove si tiene il I° Corso d'istruzione dei Serv. Comp. Femm. del Ticino; sono arrivate col sacco sulle spalle e gli scarponi, sorridenti, trepidanti, desiderose di servire. Nei loro occhi brilla la fierezza: sanno che, per le donne svizzere, servire la Patria nei ranghi militari, è compito altissimo e grande onore.

Sono circa duecento, un primo scaglione di reclute, l'effettivo di una compagnia. Il vecchio castello, che ha visto gli splendori e le feste e i banchetti degli ospiti illustri del passato, e poi ha subito l'umiliazione dell'oblio, dell'abbandono, del silenzio, torna ora ad animarsi di nuova vita, per la presenza di questa fresca giovinezza venuta da ogni parte del Ticino. Giovinezza del cuore entusiasta, della volontà fervida, se non proprio sempre giovinezza d'anni... Ma appunto a quelle reclute che hanno superato da tempo i vent'anni va il plauso sincero delle capigruppo, degli ufficiali.

Tutti i ceti sociali sono rappresentati qui: dall'operaia di fabbrica del Mendrisiotto, dai gesti rapidi e dalla parlata colorita, all'ereditiera multimilionaria; dalla montanara delle alte valli, scesa la vigilia dagli alpi, dalle mosse impacciate e un poco goffe, all'artista figlia unica, dal dolce viso di Madonna... Ma tutte si sentono «come a casa» accomunate dalle stesse sensazioni, dalla nuova esperienza di vita. Il medesimo ideale, una pulsante volontà di far bene le ha fatte incontrare qui. E un senso di schietto cameratismo nasce spontaneo, il buon umore trionfa ed aiuta. La giornata è lunga, piena di lavoro sistematico e ben distribuita, ma le attività sono varie: ginnastica, istruzione militare, marce, giochi, lavoro teorico e pratico si alternano con criterio avveduto. E poi si canta: prima del lavoro, dopo, negli intervalli, nelle pause, a ricreazione, aspettando la distribuzione della posta, aspettando «la galba», in marcia, in riposo. Si canta con gioia, con pienezza, con trasporto. Il vecchio castello dalle sonore risonanze ne è tutto vibrante. C'è tutta una fioritura di canzoni originali composte — stavo per dire create — dalle complementari su vecchie arie, brillante e geniale espressione di una musa popolare e saporita. Ecco, ad esempio, ciò che dice la prima strofa dell'inno «ufficiale» delle complementari:

Da cità, da munt, da val
sem corü pront a l'apel del General
nün tüti prim complementar
sem vegnü chi par imparà...

Ghem sü la vesta,
ma sem bon soldà,
Chi che ga invidia,
vor vedem a câ;
Sem tüti pien da voia da lavorà.
Ghem sü la soca,
ma sem bon soldà.

«...Sem vegnü chi par imparà...» Ognuna al proprio posto, secondo un accorto criterio di scelta, che ha tenuto conto delle attitudini e dei desideri individuali, si sono costituiti dei gruppi di lavoro, delle categorie: cancelleria, foreria, abbigliamento, cucina, collegamento, assistenza sociale. Un rapido giro fra le nobili sale del castello e nel parco ci mostra molte cose: qui le addette all'amministrazione, sotto l'esperta guida degli ufficiali istruttori, si istruiscono nelle complicazioni dell'organizzazione militare, nella particolare contabilità della foreria. Sul ticchettio veloce delle macchine da scrivere, sul ritmo sordo dei poligrafi, si eleva la voce del capitano che insegna, indica, precisa, mentre le teste bionde e brune si chinano, sempre più assorte, sul lavoro. Là, le sarte e le cucitrici preparano alacri il grembiule di divisa, grigioverde, oppure aggiustano, rattoppano indumenti militari. In cucina, uno stuolo di vispe e brave cuoche, attorno a pentole pantagrueliche, si scaltriscono nella difficile arte di preparare un buon ragù, un eccellente risotto per l'intera compagnia. Fuori, allaperto, un piccolo gruppo di iscritte all'«assistenza sociale» improvvisa dei fornelli di vario genere, scava un pozzo di scolo, mentre le compagne, con industriosa genialità e mezzi assolutamente di fortuna, di una ingombra rimessa abbandonata e sudicia stan facendo un decente locale di abitazione per una ipotetica famigliola di evacuati. Il mobilio stile rustico, le suppellettili, il vasellame son preparati dalle complementari e le allegre risate si ritmano sui colpi di martello. Non manca la culla per il bambino, sulla quale ci si china con segreta particolare compiacenza, sorridendo alla vita.

«Sem tüti pien da voia da lavorà...»

Oh, come è vero, lasciatemelo dire! Del resto, tutti lo dicono, sorpresi, ammirati: dal ten. colonnello comandante della scuola, giù, giù, per le gerarchie, fino alle capi-gruppo, sono tutti d'accordo nel proclamare ben alto e ben forte che le complementari ticinesi hanno dato prova di una tenace, esemplare buona voglia, di una splendida resistenza, di un'intelligente e pronta comprensione del proprio dovere, di un vivace spirito di adattamento. Onore al gentil sangue latino! Il desiderio di essere buoni soldati è vigile e presente attraverso l'osservanza della disciplina, il senso del cameratismo, l'adesione entusiasta al proprio compito; ma, nello stesso tempo, ci si ricorda di essere donne, e cioè di portare nelle manifestazioni dello spirito militare il contributo della migliore femminilità: la grazia sorridente e dignitosa, l'intuizione, gentilezza.